Zu unserer Berlin-Nummer

Autor(en): **ME**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **68 (1963-1964)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-317241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu unserer Berlin-Nummer

Wir haben uns vorgenommen, ein- bis zweimal jährlich den Blick über die Grenzen hinaus in die Ferne zu richten und unsere Leserinnen mit den Lebens- und Schulverhältnissen von einzelnen weniger bekannten Ländern oder von fremden Kontinenten bekannt zu machen. So sind unsere Israel- und die Afrika-Nummer entstanden, und eine «Lehrerinnen-Zeitung» des letzten Jahres war der weltumfassenden Tätigkeit der Unesco gewidmet. — Dieses Jahr möchten wir eine *Stadt* in den Mittelpunkt stellen, deren Probleme vielschichtig und anders sind als in den übrigen westeuropäischen Städten.

— *Westberlin* liegt gleichsam auf einer *Insel,* umschlossen von einem Land, dessen Bewohner dem gleichen Volke angehören, die aber durch die unsichtbare, doch sehr realistische Mauer einer ganz anderen Ideologie getrennt sind. Berlin wird seit 1961 zudem von einer sichtbaren Mauer durchzogen. Wir können es kaum voll erfassen, wieviel Mut und welche Kraft es erfordert, die Abgeschlossenheit und die jahrelange politische Spannung zu ertragen. *Präsident Kennedy* hat seine große Achtung vor der Haltung der Berliner Bevölkerung mit den folgenden Worten ausgedrückt: «*Vor zweitausend Jahren war der stolzeste Satz, den ein Mensch sagen konnte, der: Ich bin ein Bürger Roms. Heute ist der stolzeste Satz, den jemand in der freien Welt sagen kann: Ich bin ein Berliner!*» (Rede vor dem Rathaus Schöneberg Juni 1963.)

Westberlin sucht den Kontakt, und die Bevölkerung ist auf die Verbindung mit der freien Welt angewiesen. Zu der jeweils im September stattfindenden Berlinwoche werden von deutschen Frauenorganisationen zahlreiche Frauen aus Westeuropa eingeladen. Auch die Zentralpräsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und ein Mitglied des Vorstandes haben als Gäste die «Insel Berlin» besucht. Wir möchten mit der vorliegenden Nummer die großzügige Gastfreundschaft verdanken und zugleich unsere Verbundenheit mit den tapferen Menschen Westberlins bekunden. — Unser ganz besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen an dieser Nummer, vor allem Frau *Lotte Müller* und Senatsrätin *Maria Efken,* welche mit ihren Beiträgen Einblick in das politische, kulturelle und soziale Leben gewähren und mit der «Berliner Schule» bekannt machen. Wir hoffen, daß unsere Berlin-Nummer dazu beiträgt, das Verständnis für die besondere Lage Westberlins zu fördern.

ME

Die Mauer ist die abscheulichste und stärkste Demonstration für das Versagen des kommunistischen Systems. Die ganze Welt sieht dieses Eingeständnis des Versagens. Wir sind darüber keineswegs glücklich; denn, wie Ihr Regierender Bürgermeister gesagt hat, die Mauer schlägt nicht nur der Geschichte ins Gesicht, sie schlägt der Menschlichkeit ins Gesicht. Durch die Mauer werden Familien getrennt, der Mann von der Frau, der Bruder von der Schwester, und Menschen werden mit Gewalt auseinandergehalten, die zusammenleben wollen.

Rede von Präsident J. F. Kennedy vor dem Rathaus Schöneberg, Juni 1963